

regten eine Welle von Exotik und dekorativen Phantastereien in der römischen Kunst an, wie der Verf. vermutet. Ihnen ist vermutlich auch die Umgestaltung der Wandgemälde, ihrer Komposition, Motive und Farben zu verdanken. Traditionsgemäß bezeichnet man diese Veränderungen als den Übergang vom Zweiten zum Dritten Stil.

Zum Abschluß sei die Farbgebung der Gemälde erwähnt, welche anhand von 40 hervorragenden Farbabbildungen erkennbar ist. Im gesamten unteren Komplex herrschen gelbe und rote Farbe vor. Zahlreiche Details sind grün gemalt worden, der Hintergrund der Landschaften ist blau. Im oberen Cubiculum (15) hingegen sind die Effekte bei ähnlicher Farbzusammenstellung unterschiedlich, da die Details und der Hintergrund in der Regel scharf gegeneinander abstechen.

Für dieses schöne Buch muß man sich beim Verf. bedanken, dem es gelungen ist, eine umfangreiche Problematik verständlich zu vermitteln, sowie beim Verlag, denn die Pläne, Abbildungen, Schwarzweiß- und Farbtafeln, die alle von höchster Qualität sind, bedeuten in diesem Falle mehr als eine bloße Ergänzung des Textes.

*Anna Sadurska, Warschau*

**Dietwulf Baatz und Fritz Rudolf Herrmann (Hrsg.)**, Die Römer in Hessen (Konrad-Theiss-Verlag, Stuttgart 1982), 532 S., 486 teils farbige Abb. Leinen, 72,- DM.

Die Grenzen des römischen Reiches sind heute von anderen politischen Grenzen abgelöst. Mehr als die politische Verwaltung sind noch andere Organisationen Träger und Bewahrer der alten Grenzen. Nichtsdestoweniger ist es ein legitimes und nützliches Verfahren, wenn nun mit einem weiteren Band nach den „Römern in Baden-Württemberg“, wieder orientiert an den Grenzen eines Bundeslandes, allmählich die „Römer in Deutschland“ dem Laien wie dem Fachmann in einem Kompendium aufbereitet werden. Das Buch bietet, dem Anspruch der Herausgeber gerecht werdend, ein topographisches Verzeichnis der noch vorhandenen archäologischen Denkmäler aus der Römerzeit, geht im Bestreben nach Vollständigkeit zuweilen sogar darüber hinaus, wenn auch nicht mehr verfügbare Denkmäler hinzugenommen werden. Als angenehm und das Verständnis des Lesers fördernd ist es anzusehen, daß die modernen politischen Grenzen den Blick über sie hinaus nicht eingeschränkt haben. Die Bedeutung des zentralen Ortes Mainz wird trotz seiner Zugehörigkeit zu einem anderen Bundesland gebührend hervorgehoben. Die Benutzbarkeit des Buches bei einer Exkursion gewinnt dadurch, daß etwa die Beschreibung des Odenwaldlimes (Limesstrecke 10) nicht an der hessisch-bayerischen Grenze endet. Als Bearbeiter einzelner Sachgebiete wie regionaler Schwerpunkte wurden Fachleute gewonnen, die aus ihrer Forschungstätigkeit kompetent und objektnah in einer auf einen breiten Leser- und Benutzerkreis des Buches bezogenen Art informieren.

Dem Ortskatalog voraus gehen einleitende, den Rahmen für das Einzeldenkmal bildende Kapitel. Fritz Rudolf Herrmann referiert die Geschichte der archäologischen Erforschung der Römerzeit in Hessen (S. 13–37). Gerade Ernst Fabricius, dessen Verdienst bei der Erforschung des obergermanisch-rätischen Limes im Abriß der archäologischen Forschungsgeschichte Hessens gebührend herausgestellt wird, hätte neben den vielen anderen Forscherpersönlichkeiten und Denkmalpflegern auch eine Portraitabbildung verdient. Das Ergebnis gerade seiner Arbeiten hat jetzt im Erscheinen des Fundindexes zum ORL von J. Oldenstein einen Abschluß gefunden, der die Benutzung dieses Werkes noch weiter steigert. Es sei gerade in dieser Zeitschrift erlaubt, auf Felix Hettners Leistung auch für diesen Raum neben seiner fruchtbaren

Tätigkeit als Direktor des Provinzialmuseums in Trier hinzuweisen. Als archäologischer Leiter und Verantwortlicher für die Berichterstattung wurde er in die neugegründete und unter Vorsitz von Theodor Mommsen geführte Reichslimeskommission berufen. Ernst Fabricius führte Hettners Arbeit in der Reichslimeskommission nach dessen Tod fort (vgl. J. Merten, *Trierer Zeitschr.* 46, 1983, 344).

Die politisch bedeutsamste Epoche für diesen Raum, die römische Grenz- und Germanenpolitik von augusteischer bis in domitianische Zeit, wird in drei Kapiteln von Hans-Günther Simon und Dietwulf Baatz im chronologischen Verlauf der politischen und militärischen Ereignisse abgehandelt (S. 38–83). Dabei hält D. Baatz gegen die Bedenken der Sprachwissenschaft an der sprachlichen Verwandtschaft des Namens „Hessen“ mit den ehemals wohl in diesem Raum angesiedelten Chatten fest. Wahrscheinlich nicht allzu lange vor der römischen Invasion hatten sich diese neben alteingesessenen keltischen Bevölkerungsteilen hier festgesetzt.

Die anschließenden Kapitel über das „Leben im Grenzland des Römerreichs“ von Dietwulf Baatz (S. 84–156) und über „Religion und Kunst“ von Ernst Künzl (S. 157–209), Themenkreise von immer noch steigender Beachtung, weisen Lebensbedingungen und Erscheinungen auf, die zum Teil grenztypisch sind und im Gegensatz zu unseren treverischen Bedingungen und Entwicklungen in der zivil geprägten Provinz Gallia Belgica liegen. Wie sich ein länger andauernder Friede auch im Grenzgebiet wirtschaftlich und kulturell ausweiten konnte, zeigt die lange Friedensperiode nach dem Saturninusaufstand (89 n. Chr.), mit der eine drastische Verringerung der Truppenstärke einherging. Wenn für den Chattenfeldzug von der allerdings kaum erreichten Sollstärke römischer Legionen ausgegangen werden soll, waren dann nicht im Frühjahr 83 n. Chr. neben den zahlreichen Hilfstruppen 36 000 statt der von D. Baatz veranschlagten 30 000 Legionssoldaten (S. 73) in Mainz und Hessen? Die allgemeinen Informationen, wie etwa zur Organisation der Provinzen, sind nicht immer originell für Hessen, aber doch informativ für das Verstehen des Lebens in einer römischen Provinz. Rekonstruktionszeichnungen beleben und verdeutlichen, greifen aber nicht in allen Fällen wie bei der Zeichnung des Marktes in Nida (S. 97 Abb. 39) das Typische heraus; die für den römischen Markt charakteristischen Waren sind hier nicht vor dem Hintergrund römischer Marktarchitektur auszumachen.

Die Bereiche der römischen Religion in diesem Teil der Provinz Obergermaniens werden von den Kunstwerken her erklärt, und die Sepulkralkunst wird hier miteinbezogen. Dabei ist auch in ganzseitiger Abbildung der schöne Grabstein des Treverers Ateius Genialis aus Obernburg (S. 171 Abb. 96) gewürdigt. Einige der eindrucksvollsten Reliefs für Mithras stammen aus Hessen (Dieburg, Heddernheim) und werden in vorzüglichen Abbildungen gezeigt. Steht aber nicht auch die angeführte Jaspisgemme mit Löwe und Skorpion (S. 209 Abb. 144) über die allgemeine Astrologie hinaus in mithrischem Zusammenhang? Jupitergigantenreiter, eine in Obergermanien und in der Belgica stark vertretene Denkmälergruppe gallorömischer Religion, sind nach den Ergebnissen von G. Bauchhenß und P. Noelke (*Bonner Jahrb. Beih.* 41, 1981) nicht eine „Erfindung“ des späten 1. Jahrhunderts; die Denkmäler sind wohl erst seit der Mitte des 2. Jahrhunderts nachzuweisen, und auch der Heddernheimer Gigantenreiter scheint nach seiner realistischen Rüstung mit Armpteryges nicht frühes 2. Jahrhundert, sondern erst frühestens antoninisch zu sein. Im Kontext der Religion sind zu den Kunstwerken auch die baulichen Einrichtungen hinzuzuziehen, die der Interessierte auf hessischem Gebiet noch antreffen kann: neben dem Mithräum in freier Rekonstruktion (S. 197 Abb. 129) etwa das 1977/78 entdeckte Heiligtum mit quadratischem gallorömischem Umgangstempel in Dieburg (S. 253), der im Grundriß auffällige und ungewöhnliche Tempel mit quadratischer Cella und

achteckigem Umgang von Friedberg (S. 309 f.) oder die beiden Tempel in vorgeschichtlichen Ringwällen bei Miltenberg (S. 440 ff. Abb. 402 u. 406 f.).

Ein jähes Ende hat das römische Hessen mit dem Fall des Limes, dem das abschließende Kapitel von Dietwulf Baatz (S. 210–224) gewidmet ist, erlebt. Dennoch sind die Spuren römischer Präsenz bis heute nicht ausgelöscht. Dies beweisen auch die alten Kerne moderner Ortschaften insbesondere an den Standorten römischer Militärlager, veranschaulicht im anschließenden, alphabetisch geordneten Ortskatalog mit klaren und übersichtlichen Plänen und oft zugeordneten Luftaufnahmen dieser Ortschaften.

Der topographische Katalog verzeichnet nicht nur zu besuchende ortsgebundene Denkmäler und Sammlungen, sondern auch Fundstätten, deren historische Tradition heute oberirdisch nicht mehr sichtbar oder kaum mehr festzustellen ist, sowie die dort zutage geförderten Objekte (vgl. z. B. die schöne Priapos-Terrakotta von Babenhausen-Hegershausen S. 234 Abb. 159). Die Zusammenarbeit der jeweils mit einem regionalen Schwerpunkt forschenden Fachleute ermöglichte es, daß die neuesten Erkenntnisse und Grabungsergebnisse gerade in die Ortsbeschreibungen mit aufgenommen werden konnten und daß das Buch sich von einer Reihe üblicher Führer weit abhebt; hierfür stehen etwa die Beschreibungen des augusteischen Lagers Bad Nauheim-Rödgen (S. 238 ff. Abb. 165 f.), neuentdeckter Villen (Friedberg-Pfingstweide von 1980/81, S. 307 ff. Abb. 246) oder Heiligtümer (Dieburg Nr. 15 von 1977/78, S. 253).

Einige Bemerkungen zum alphabetisch angeordneten Verzeichnis der „Grabungsstätten, Geländedenkmäler und Museen“ (S. 225–506) seien hier auch dem Ortsfremden erlaubt:

Die Gattin des Verstorbenen auf dem Grabstein von Dreieich-Dreieichenhain (S. 256 f. Abb. 182. – CIL XIII 6436) heißt Proximonia Sancta.

Die Statuen der beiden Dadophoren des Mithräums Ober-Florstadt (S. 275 Abb. 206) standen ursprünglich wohl kaum an den Fundstellen 1 und 2 am Treppenzugang ins Heiligtum, sondern wohl wie üblich das Kultbild flankierend an den Nischen der nördlichen Altarwand (vgl. M. J. Vermaseren, *Corpus inscriptionum et monumentorum religionis mithriacae*, Den Haag 1960 II 62. – E. Schwertheim, *Die Denkmäler orientalischer Gottheiten im römischen Deutschland*. EPRO 40, Leiden 1974, 53).

Das Photo des rückläufigen Ziegelstempels der Cohors IV Vindelicorum (S. 326 Abb. 264. – ORL B 23,41 Nr. 17 Taf. 4,17) steht auf dem Kopf.

Die Benefiziarier der Straßenstation am Mainbrückenkopf in Großkrotzenburg sind keine leicht mißzuverstehenden „Militärpolizisten“ (S. 327) für die Truppe, sondern Verwalter der Straßenstation mit allgemein polizeilichen Aufgaben.

Die Angabe der Himmelsrichtungen fehlt beim Plan der Villa von Groß-Umstadt (S. 329 Abb. 268), obwohl der Text auf die nicht unwichtigen Himmelsrichtungen Bezug nimmt.

Das Kleinkastell Ockstadt, beim Numeruskastell Kapersburg (S. 367 Abb. 364) erwähnt, ist weder über die alphabetische Anordnung der Fundstätten noch über die Register zu erfassen.

Der Beiname des Merkur von Miltenberg-Greinberg (S. 441 Abb. 107) liest H. Merten (Zur Weihung an Mercurius Arvernorix. In: *Museum der Stadt Miltenberg. Römisches Lapidarium*, Miltenberg 1984, 102 ff. u. Kat. Nr. 36), richtiger Arvernorix (Arvernerkönig) statt „Arvernoricus“.

Bei dem Altar aus Ober-Klingen mit Weihung an die Cassus (S. 463 Abb. 435) wird zwischen den Boni Casus und den „keltischen Gottheiten der Di Casses“ getrennt. Gerade die zum Teil

erst in jüngerer Zeit gefundenen Weihungen an die *Boni Casus* lassen diese als Zwischenglied einer Verbindung von den treverischen *Di Casus*, die dann auch nicht mehr als rein keltische Gottheiten anzusprechen sind, zu den Weihungen an *Bonus Eventus* deutlicher werden und bestätigen die alte These J. B. Keunes (Trierer Zeitschr. 10, 1935, 74) einer Verehrung von Gottheiten lateinischen Namens, *Casus* (dem zustimmend R. Wiegels, *Germania* 51, 1973, 547 f. bes. Anm. 20. – Dazu auch Katalog der römischen Steindenkmäler des Rheinischen Landesmuseums Trier. Bd. I: Götter- und Weihedenkmäler, Nr. 42 ff., im Druck).

Der sonst kaum seine Spuren hinterlassende Druckfehlerteufel hat mit Phantasie zugeschlagen (S. 477): „Taufgräbchen“ für „Traufgräbchen“.

Für das Steinkastell auf dem Heidenberg in Wiesbaden bis um 90 n. Chr. nehmen H. G. Simon (S. 487) und D. Baatz (vgl. S. 246) als erste Besetzung die *Cohors II Raetorum* an, der für kurze Zeit die *Cohors III Delmatarium* folgte. Das Militärdiplom, für einen Soldaten der zweiten Raeterkohorte 116 n. Chr. ausgestellt (CIL XVI 62), wurde im Steinkastell Wiesbaden gefunden. In der Diskussion um die ersten Truppen im Steinkastell Wiesbaden hat J. Krier (Die Treverer außerhalb ihrer *Civitas*. Mobilität und Aufstieg. Trierer Zeitschr. Beih. 5, 1981, 99 ff. Nr. 35, bes. 100 f. u. Anm. 25) die ältere, seit Ritterling vertretene Truppenfolge ergänzend, dem ebenfalls im Wiesbadener Kastell gefundenen „niedergermanischen“ Diplom für den Treverer *Tertius* aus der *Ala Moesica* (CIL XVI 23) neue Beachtung geschenkt: „Dabei kann der Fundort des Diploms – wie in zahlreichen anderen Fällen so auch hier – m. E. durchaus als Indiz dafür gewertet werden, daß die *Ala Moesica* nach ihrer Abberufung vom Niederrhein zumindest kurzfristig in Wiesbaden stationiert war. Der Treverer *Tertius*, der nach der Diplomverleihung noch im aktiven Heeresdienst verblieb, hat die Verlegung, als deren Anlaß man am ehesten den Chattenkrieg *Domitians* annehmen muß, mitgemacht. Da die erste Truppe, die von etwa 83 bis 89/90 n. Chr. die Besetzung des Kastells auf dem Heidenberg bildete, noch nicht ermittelt wurde, könnte es sich dabei um die Einheit des Treverers handeln. Nach dem *Saturninus*-aufstand kam sie dann in eines der um 90 n. Chr. errichteten Kastelle (Echzell, Okarben?) am *Wetterau-Limes*.“ Demnach wäre die Truppenfolge in Wiesbaden: *Ala Moesica* (83–89/90 n. Chr.) – *Cohors III Delmatarum* (89/90–91/92 n. Chr.) – *Cohors II Raetorum* (91/92–121/122 n. Chr.) – Vgl. auch H. Schoppa, *Aquae Mattiacae*, Wiesbaden 1974, 33).

Ein Anhang mit Zeittafel, Literaturverzeichnis, Glossar, Verzeichnis der Museen, Sachregister und Ortsregister hilft zuweilen, eine schnelle Antwort zu finden, und erleichtert die Handhabung des umfangreichen Buches.

Es ist zu begrüßen, daß mit diesem Handbuch wie mit einer Reihe vergleichbarer Erscheinungen die archäologische Wissenschaft sich einem Publikum mit zunehmendem historischem Interesse geöffnet hat und einem legitimen gesellschaftlichen Anspruch gerecht wird. Wie schon bemerkt, ist dieses Buch als nützliches Nachschlagewerk für den Fachmann, aber auch zur Lektüre und schließlich mit seinen Karten und dem topographischen Teil für jeden, der die archäologischen Denkmäler selbst aufsuchen möchte, äußerst brauchbar. Hier werden die neuesten Ergebnisse aus unmittelbarer Nähe der Forschung einem breit gestreuten interessierten Publikum zum allgemeinen Besitz vermittelt.

*Lothar Schwinden, Trier*